

Deutschen jene oben erwähnte venetianische Sorte von Politik zu inauguriren, welche dem staatlichen Leben einen Schimmer von Poesie verleiht. Sie kann nur aus dem Volke selbst kommen. Die edelsteingeschmückte Kappe des Dogen der Lagunenstadt war ursprünglich — eine Fischermütze; erst nachdem der Staat aus kleinem und dürftigem Anfange sich allmählich zu Glanz und Macht emporgearbeitet hatte, wurde diese einfache Kopfbedeckung zum stillvollen und reichen Abzeichen der Herzogswürde. Die Würde wie ihr Zeichen entstammte dem Volke. Preußen und die Hohenzollern, welche sich gleichfalls aus kleinen Anfängen und aus dem deutschen Volke selbst emporgearbeitet haben, sollten einem solchen Beispiel folgen. Das soziale Königthum fordert als seine Ergänzung — ein stillvolles Volksthum; ein stillvolles Volksthum aber kann sich nur entwickeln aus individuellem Volksthum; und dieses ist in den beiden niederdeutschen Staaten, Venedig und Holland, theils politisch theils künstlerisch vorgebildet. Die Vereinigung von Pracht und Natürlichkeit ist vorzugsweise venetianisch; Tizian schildert sie nach der Wirklichkeit und Rembrandt aus der Phantasie. Der deutsche Staat wird etwas Ähnliches nach außen hin anstreben müssen; dann wird er nach beiden Dimensionen hin wachsen: nach der demokratischen Breite wie der aristokratischen Höhe hin; doch wird die letztere Richtung immer für ihn bestimmend bleiben. Das jetzige deutsche Reich besitzt keine Reichskleinodien und der jetzige deutsche Kaiser besitzt keinen Kaisermantel; aber beiden wird der golddurchwebte Mantel einer „venetianischen Politik“ wohl anstehen.

Hamlet und Venedig — jener für den Einzeldeutschen und das Geistesleben, dieses für Gesamtdeutschland und die Politik müssen wiedergeboren werden; vor solchen hochadligen Typen wird die demokratische Spreu verfliegen; durch sie kann sich der Zeitgeist reinigen!

Selbuntes.

Der erwähnte Gegensatz zwischen aristokratischen und demokratischen Niederdeutschen hat sich auch ganz äußerlich und doch wieder innerlich im Volksleben dokumentirt. In Nordamerika, wo der Massengeist des niederdeutschen Stammes zu seinem relativ stärksten Ausdruck gelangt ist, pflegt gelegentlich bei Präsidentschaftswahlen a dark horse d. h. ein völlig unbekannter Mann oder eine bloße Nummer aus der Menge den Sieg davonzutragen; im skandinavischen Norden, wo die aristokratischen Geister des germanischen Stammes, wo die Hamlet's und Svedenborg's zu Hause sind, spielt das auch aus Ibsen's Dichtungen bekannte „weiße Pferd“ — hvide hesten — die visionäre und für das Innenleben bedeutsame ja oft verhängnißvolle Einzelercheinung, in der Volksfage eine hervorragende Rolle. Beide Anschauungsweisen knüpfen gleichmäßig an das urgermanische Symbol, an das Schildzeichen der alten Sachsen, welches noch heute auf den Dächern niedersächsischer Bauernhöfe und im Wappen des niedersächsischen Landes Braunschweig zu finden ist: an das springende Pferd an. Wie das Rind den Nomaden, bezeichnet das Pferd den sesshaften

Bauern; und es wird hier von dem helldunklen nordgermanischen Volksgeiste bald hell bald dunkel beleuchtet; die „schwarzen und die heitern Loose“ des Lebens sind äußerlich gleich geformt. Schon bei den slavischen Urbewohnern des heutigen Preußens galten die Pferde als heilige und gottgeweihte Thiere. An die Pferdezucht ja den Pferdefektus der vornehmsten Niederdeutschen von heute, der Engländer braucht nur erinnert zu werden. Die Pferdekraft wird noch jetzt wissenschaftlich und technisch als Einheit für mechanische Arbeitshätigkeit angenommen; sie ist der wesentlich moderne Kraftmesser; niederdeutsche Kraft und „Pferdekraft“ hat England wie Nordamerika besiedelt; möge sie nun auch auf edlerem Gebiete sich bethätigen, und im Zeichen des Sachsenpferdes und seiner Kraft eine neue schöpferische Periode für das Geistesleben der Deutschen beginnen. Die demokratische Bewegung der Neuzeit hat mit dem amerikanischen Befreiungskampfe des vorigen Jahrhunderts begonnen und nachträglich auch auf Deutschland ihre Schatten geworfen; wer weiß, ob nicht einmal umgekehrt etwas aristokratisches Licht von Deutschland auf Amerika zurückfällt; es giebt und gab erfahrene transozeanische Politiker, welche dergleichen für möglich halten. Jedenfalls darf „das dunkle Pferd“, der demokratische Geist in Deutschland nicht zum maßgebenden Faktor des nationalen Lebens werden; hier ist „das weiße Pferd“, der vornehme menschliche Einzeltypus politisch wie geistig am Platze. Zwischen beiden Anschauungen liegt mehr als ein Ozean.

Schwarz und Weiß sind auch die Farben desjenigen Staates, der dem nord- und niederdeutschen Geiste zuerst äußerlich die ihm gebührende Weltstellung verschafft hat, Preußens; hier spiegelt sich der älteste Volksgeist in einem modernsten politischen Symbol; Niederdeutschland ist wie das politische so auch das geistige Bindeglied zwischen Preußen und Deutschland. Schwarz und Weiß, Hell und Dunkel sind vornehme kühle entschiedene und vor Allem niederdeutsche Farben. Der Charakter der Malerei Rembrandt's, helldunkel, ist mithin der des Niederdeutschen überhaupt. Hell ist seine Politik, in Bismarck; dunkel ist seine Kunst, in Beethoven; aber auch dunkel ist seine Politik, in Richard III; und hell ist seine Kunst, in Shakespeare. Es kommt viel darauf an, daß ein Volk die tiefere einheitliche Wurzel seiner Kräfte, den Kreuzungspunkt aller seiner ihm angeborenen Interessen stets im Auge behält; sämtliche Winkel eines Kreises finden und scheiden sich in dessen Zentrum; so auch hier. Klarheit ist ein politisches Moment, Schattirung ist ein künstlerisches Moment; je nachdem diese oder jene Seite im Leben des einzelnen Menschen, des einzelnen Volks, der einzelnen Zeit überwiegt, gestalten sich deren Leistungen verschieden. Die Nordwestgermanen erscheinen unter diesem Gesichtspunkt besonders vielseitig begabt. Mehr und mehr kommt die neueste ethnographische Forschung darauf zurück, den frühesten Ursprung der arischen Race nicht am Indus sondern an der Nordsee zu suchen; hier wo der

physische Keim, liegt auch die geistige Blüthe der echten weltbeherrschenden Race; prähistorische und historische Gründe, die dunkelste Vergangenheit wie die hellste Gegenwart bezeugen dies gleichmäßig. Dort wo der deutsche Stamm geboren wurde, wurde auch Rembrandt geboren; er ist ein Schößling recht mitten aus der deutschen Pflanze heraus; er ist eins ihrer Herzblätter. Er ringt sich „aus finstern Erdenchooß hin zu der Lichtesfülle“.

Dieses Doppellicht findet sich auf speziell geistigem Gebiet noch näher zusammen; Spinoza, der klare Philosoph und Rembrandt, der trübe Maler zeigen sich hier wiederum als das feindliche Zwillingsspaar, als das sie oben erkannt wurden. Spinoza, der einsame Glaschleifer in seinem Dachstübchen, würde den passendsten Gegenstand für eine Radirung Rembrandt's abgegeben haben; Letzterer trug, nach der Periode seines Sturzes, die schmerzlichen Folgen desselben mit einer philosophischen Ruhe und Fassung, welche des Ersteren ganz würdig gewesen wäre. Glanz und Schatten erfüllt sie von innen wie von außen; Glanz und Schatten werfen sie gegenseitig aufeinander. Sie sind ein hell dunkles Paar. Spinoza hat etwas von deutscher Unbeugsamkeit in seiner Gesinnung und Rembrandt etwas von orientalischer Schmiegsamkeit in seiner Kunst; Jeder von ihnen ist so bedeutend, weil es ihm als Person gelungen ist, etwas dem Charakter seiner Race Entgegengesetztes in sich aufzunehmen und diesen dadurch zu befruchten. Erst dann ist ein Ding vollkommen, wenn es das Gegentheil von sich selbst ist; das ist eine Zwiellichtsweisheit; aber im Zwiellicht denkt man am besten.

Das hell dunkle Wesen des Niederdeutschen zieht sich von seinem innerlichsten Denken und Fühlen bis zu seinen äußerlichsten Lebensgewohnheiten; er ist hart und zart; er trinkt „Stout and Ale“. Seine Seele schattirt sich, nuancirt sich, moderirt sich. Und ebenso hält er es bezüglich seiner staatlichen Pflichten Neigungen Thaten; bald mäsigt er bald treibt er an; kurz er akkommodirt sich. Er ist elastisch. Er hat stets zwei Eisen im Feuer; und das ist die beste Politik; denn es ist eine rhythmische Politik.

Eine klare Scheidung von Hell und Dunkel, Schwarz und Weiß ist jedenfalls besser als das fade Grau des Großstadtnebels und Großstadtaubes, in welches sich die Bildung und Gesinnung des modernen Menschen allmählich aufzulösen droht. Will er wiedergeboren werden, so muß er sich neu schaffen; und jede Schöpfung beginnt mit einer Scheidung von Licht und Finsterniß. Das schwarzweiße Banner, unter dessen Wehen der Deutsche politisch neugeboren worden ist, erscheint mithin als ein gutes Vorzeichen; gesellt sich das Roth: die Blutfarbe die Farbe der Individualität dazu, so ist die neue deutsche Reichsfahne gewonnen; es erübrigt den Deutschen noch, sie durch kommende Geistesthaten zu rechtfertigen. Man hat Roth auch die Farbe der Liebe genannt; man könnte noch sagen, es sei die Farbe der Tapferkeit, welche fürs Vaterland ihr Blut vergießt; ja man könnte es die Farbe des Lebens selbst nennen. In

jeder dieser Beziehungen erscheint der Zusatz von Roth, welcher im neuen deutschen Reich den preußischen Farben angefügt wurde, höchst passend. Schwarz und Weiß geben die schlichte Symmetrie; das Roth fügt den Rhythmus hinzu; *ῥέω ἐρυθρὸς ὄψιθός* gehören der gleichen Sprachwurzel an, welche das Fließende und Lebendige bezeichnet. Und alle drei Farben zusammen können somit recht wohl den lebendigen künstlerischen Organismus des Volkslebens symbolisiren: den Staat. Roth bezeichnet die Persönlichkeit, Schwarz und Weiß deren Schranken — die Mächte von Licht und Finsterniß; zwischen diesen drei Faktoren spielt sich die Weltgeschichte ab. Auch Farben können beredt sein; und sieht man recht zu, so steckt in den deutschen Farben die deutsche Geschichte. Die innerste Natur eines Volkes verschmilzt sich mit den Bedürfnissen und Bildern seines täglichen Lebens; und Geistiges wie Sinnliches gehen unmerklich in einander über. Der dunkle Rembrandt liebte die blonde Saskia und der helle Shakespeare besang seine „schwarze Schöne“. Die Wege des Bestandes sind hell und die des Herzens dunkel; auch innerhalb der menschlichen Einzelnatur kehrt demnach jener allbeherrschende Gegensatz wieder. Im menschlichen Körper kreist ein helles und ein dunkles Blut; und in der Menschheit, als einem politischen Körper, sollte es ebenso sein. Aristokratismus ist für Deutschland und Demokratismus für Amerika, wenigstens für das jetzige Amerika, natürlich und berechtigt; aber beide Systeme sind räumlich wie zeitlich zu sondern; es giebt eine rechte und eine linke Herzkammer, die getrennt funktionieren — und doch vereint. Hell und Dunkel, Skepsis und Mystik, Politik und Kunst, Adel und Volk sind eins . . . weil sie uneins sind. Aus der Zweiheit gebiert sich Einheit; das ist der glorreiche Lauf der Welt.

Auch der Weg des modernen Menschen geht von der Zweiheit zur Einheit, von der Spaltung zum Zusammenschluß, vom Spezialisten zum — Menschen. Dieser ist das alte und doch so neue Endergebniß aller Bildung; auf ihn hat alle Erziehung hinzuwirken; ihn hat sie zu schaffen. Die moderne Menschheit, welche sich nach zwei Seiten hin spaltet: in Geschäftsgeist und Gelehrsamkeit, Unbildung und Ueberbildung, falsche Sentimentalität und falsche Geistigkeit — sie macht einem natürlich empfindenden Menschen, in dem heutigen Zeitalter der Museen, nur allzusehr den Eindruck, welchen einem völlig naiv empfindenden Menschen von heute eine Antikensammlung macht: er sieht nur Körper ohne Köpfe und Köpfe ohne Körper. Solcher Anblick kann leicht eine Art von Todtengräberhumor wecken; aber dieser ist unfruchtbar; wie alle Ironie. Es gilt vielmehr, auf Heilmittel zu denken. Wie ein Mensch so assimiliert sich auch ein Volk den Dingen, die es liebt; möge das deutsche Volk jetzt wieder seine Liebe zum Ganzen wenden; so wird es auch selbst wieder zum Ganzen werden. Christenthum und Griechenthum haben, jenes mehr bei der großen Masse des Volkes und dieses mehr bei den auserwählten

Menschen-  
thum.